General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,25 M., in Renden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 30 Pfg. **Beilagen:** 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 131 **Kemberg, Dienstag, den 5. November 1918.** **20. Jahrg**

Warnung für die Selbstversorger.

Wer dem Schleichhändler und dem Hamsterer Getreide und Kartoffeln aus seiner Ernte verbotswidrig verkauft, schädigt die Allgemeinheit und sich selbst. Wird unserm Kreise ein Teil unserer Vorräte durch Schleichhändler und Hamsterer genommen, so können wir die Mengen, die wir für unser Volk und für die Front abliefern müssen, nur aufbringen, wenn wir die Nation der Selbstversorger herabsetzen! Jeder Landwirt weiß, was das für seine Wirtschaft bedeutet. Jeder Landwirt und jede Landfrau möge sich also sagen, daß, was jetzt der Schleichhändler und der Hamsterer zum Schaden der Allgemeinheit davon trägt, mußt Du später selbst mit Deinen Angehörigen aus Deinen Vorräten nochmals hergeben.

Wittenberg, den 26 Oktober 1918.

Der Königliche Landrat.
v. Trebra

Für Landwirte.

Trotz der Bekanntmachung vom 2 10. 1918 sind nur ein geringer Teil **Buttermaschinen und Zentrifugen** angemeldet worden. Wir setzen eine letzte Frist zur Anmeldung bis **5. November.** Wer bis dahin seine Zentrifugen und Buttermaschinen nicht angemeldet hat, **hat vom Kreisausschuß Strafe zu gewärtigen.**

Kemberg, den 31. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Zurückgestellte Landwirte

mit den Tauglichkeitsgraden Kv. oder Gv. Feld haben sich bis 4. November persönlich beim Bürgermeister zu melden. Ausweise über die Zurückstellung sind mitzubringen.

Kemberg, den 29. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Bestellungen auf

Saatkartoffeln

sind bis Donnerstag im Rathause oder bei Herrn Mengewein aufzugeben.

Kemberg, den 4. November 1918.

Der Magistrat.

Heeresnäharbeiten

können abgeholt werden. Sie müssen innerhalb 14 Tagen fertig sein.

Kemberg, den 3. November 1918.

Der Magistrat.

Die Reichsbekleidungsstelle hat uns eine beschränkte Menge von

Kleidungsstücken

(Hosen, Joppen, Damenmäntel, Strümpfe) zur Verteilung an finanziell Bedürftige überwiesen. Die Waren werden von den Firmen Glaubig, Konsumverein, Mengewein, Schulze, Weydanz und Wildau verkauft, sie dürfen nur gegen Bezugsschein von der Kreisbezugsscheinstelle Wittenberg und besondere Bedürftigkeitsscheine (Magistrat) abgegeben werden.

Kemberg, den 1. November 1918.

Der Magistrat.

Auf die Lebensmittelmarken des Kreises H. v. 24 und N. v. 24 wird ½ Pfd. **Kunsthonig** für 40 Pfg. abgegeben. Bei dieser Gelegenheit ist für jeden Haushalt 1 Paß **Pexplex-Stärke-Ersatz** zu 20 Pfg. mit abzunehmen.

Kemberg, den 4. November 1918.

Der Magistrat.

Betrifft: Verkauf von Karbid.

Auf die Marke 1 der Bezugskarte des Kreises für **Karbid** darf einmalig **ein halbes** kg **Karbid** zum Preise von 80 Pfennigen abgegeben werden.

Die Abgabe darf nur an die in der Kundenliste eingetragenen Kunden erfolgen.

Diejenigen Händler, bei denen der überwiesene Karbid zur Befriedigung der eingetragenen Kunden nicht ausreicht, müssen uns den Fehlbetrag sofort melden, damit das Erforderliche veranlaßt werden kann.

Wittenberg, den 30. Oktober 1918.

Der Kreisausschuß.

Des Kaisers Bekenntnis zum Volksstaat.

WTB. Berlin, 2. November. Der Kaiser hat bei dem Inkrafttreten der Verfassungsänderung folgenden Erlaß an den Reichskanzlers gerichtet:

Eurer Großherzoglichen Hoheit lasse ich in der Anlage den mir zur Ausfertigung vorgelegten Gesetzentwurf zur Abänderung der Reichsverfassung und der Gesetze betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers vom 17. März 1878 zur alsbaldigen Veröffentlichung wieder zugehen. Ich habe den Wunsch, bei diesem für die weitere Geschichte des deutschen Volkes so bedeutungsvollen Schritt zum Ausdruck zu bringen, was mich bewegt. Vorbereitet durch eine Reihe von Regierungsakten, tritt jetzt eine Neuordnung in Kraft, welche grundlegende Rechte von der Person des Kaisers auf das Volk überträgt. Damit wird eine Periode abgeschlossen, die vor den Augen künftiger Geschlechter in Ehren bestehen wird. Trotz aller Kämpfe zwischen überkommenden Gewalten und emporstrebenden Kräften hat sie unserem Volke jene gewaltige Entwicklung dieses Krieges unvergänglich offenbart. In den furchtbaren Stürmen der vier Kriegsjahre aber sind alte Formen zerbrochen, nicht nur Trümmer zu hinterlassen, sondern um neuen Lebensgestaltungen Platz zu machen. Nach den Vollbringungen dieser Zeit hat das deutsche Volk den Anspruch, daß ihm kein Recht vorenthalten wird, das eine freie und glückliche Zukunft verbürgt. Dieser Ueberzeugung verdankt die jetzt vom Reichstag angenommene und erweiterte Vorlage der verbündeten Regierungen ihre Entstehung. Ich aber trete diesem Beschlusse der Volksvertretung mit meinen hohen Verbündeten bei, mit dem festen Willen, was an mir liegt, an ihrer vollen Auswirkung mitzuarbeiten, überzeugt, daß ich damit dem Wohle des deutschen Volkes diene. Das Kaiseramt ist Dienst am Volk.

So mögen denn die Neuordnung alle guten Kräfte freimachen, deren unser Volk bedarf um die schweren Prüfungen zu bestehen, die über das Reich verhängt sind und um aus dem Dunkel der Gegenwart mit festem Schritt eine helle Zukunft zu gewinnen.

Unterschrieben: Berlin, 28 Oktober 1918.

gezeichnet: Wilhelm I. R.

gegengezeichnet: Prinz Max von Baden.

Hindenburg an die Heimat.

Berlin, 1. Nov. (Amtlich.) In steigender Zahl gehen mir in diesen Tagen von Körperschaften, Vereinen, Versammlungen und einzelnen Personen Kundgebungen des Vertrauens und der Ergebenheit zu. Es ist mir unmöglich, sie einzeln zu beantworten, wie ich es gern täte. Ich muß mich darauf beschränken, den Einsendern hiermit herzlichst zu danken.

Allen denen, die in Sorge um unser geliebtes deutsches Vaterland Zuspruch bei mir suchen aber auch jedem anderen Deutschen rufe ich zu: „Es geht jetzt um unsere Ehre, Freiheit und Zukunft! Unüberwindlich sind wir, wenn wir einig sind. Ein jeder stehe in dem anderen nur den deutschen Kameraden! Ungebrochen schützt seit mehr als 50 Monaten unser Heer den heimatlichen Boden. Stark, opferbereit und geschlossen muß die Heimat hinter dem Heere stehen. Ist es so, dann wird unser deutsches Vaterland allen Stürmen trotzen."

Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Ein Aufruf der sozialdemokratischen Parteileitung.

Die sozialdemokratische Parteileitung verbreitet heute nacht folgendes Flugblatt:

Arbeiter, Parteigenossen!

Durch unterschriftslose Flugblätter und durch Agitation von Mund zu Mund ist an Euch die Aufforderung ergangen, in den nächsten Tagen die Betriebe zu verlassen und auf die Straße zu gehen. Wir raten Euch dringend, der Aufforderung nicht zu folgen. Wie Ihr alle wißt, befindet sich die sozialdemokratische Partei im Zuge einer sehr wichtigen Aktion. Sie hat einige Genossen in die Regierung entsandt, damit diese schleunigst Frieden schließen und im Innern alle bürgerlichen Freiheiten herstelle, deren die Arbeiterklasse zu ihrer weiteren Entwicklung bedarf. Seit dem Eintritt unserer Genossen in die Regierung hat diese an die Gegner ein Angebot gerichtet, das in kürzester Zeit zu Waffenstillstand und Frieden führen muß, das gleiche Wahlrecht in Preußen durch-

Fortsetzung auf der vierten Seite.

Wer Banknoten hamstert

und Darlehenskassenscheine, handelt töricht. Sie sind zinslos, bei Brandfällen und Diebstählen tritt völliger Verlust ein.

Wer Kriegsanleihe zeichnet, handelt klug.

Sein Geld ist ebenso sicher angelegt wie in Banknoten, und noch nützlicher, denn er erhält halbjährlich totsicher seinen Zins.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191811058/fragment/page=0001

Die vergangene Kriegswoche.

Die Drangsal des Tages und das Gebot der Zukunft.

An demselben Tage, an welchem der Reichstag die Abänderung der deutschen Verfassung beschloß, durch welche die Parlamentarisierung der Reichsregierung endgültig festgelegt und die Einschränkung der kaiserlichen Kommandogewalt beschlossen wurde, genehmigte der oberste Kriegsherr das Rücktrittsgesuch des ersten Generalquartiermeisters, des Generals der Infanterie Ludendorff. Der Mann hat seinen Namen auf die Tafeln der Geschichte des Weltkrieges geschrieben, und sie werden niemals verwischt werden, so daß Ludendorff vergessen wird. Es steht fest, daß der General nicht deshalb von der Seite des Feldmarschalls von Hindenburg schied, weil die neue Reichsregierung das Angebot des Waffenstillstandes an den Präsidenten Wilson gemacht hatte. Dies Angebot entsprach sogar einem Wunsche Ludendorffs. Aber in anderen Dingen wichen die Anschauungen des Soldaten von denen der Parlamentarier ab, und das kann nicht Wunder nehmen. Solche Gegensätze haben sich schon öfter und in allen Ländern gezeigt. Im Grunde genommen hat die Reichsregierung wohl an dasselbe gedacht, wie Ludendorff, der Drangsal des Tages Rechnung zu tragen, ohne deshalb die Aussichten auf die Zukunft zu vergessen. Nur ist die Reichsregierung der Ansicht, daß dieser Weg von heute noch später vorwiegend auf dem Wege des Verständigungsfriedens zu erstreben sei, durch die Verhandlungen am grünen Tisch, während der General die soldatische Energie in den Vordergrund stellte. Die Reichsregierung und der General begegneten sich aber wieder darin, daß Unmögliches uns nicht in den Friedens- und Waffenstillstandsbedingungen zugemutet werden dürfe. Vielleicht hätte man sich geeinigt, aber die Willenskraft des ehernen Soldaten und die Prinzipien des Kriegskabinetts in Berlin waren nicht miteinander zu verschmelzen. Darum ging er; für die militärischen Aufgaben hinterläßt er Schüler, die kräftig weiter wirken werden.

Die Waffen haben nicht geruht, während die neueste deutsche Erklärung zu Wilson hinüberflog. Am 5. Oktober war das erste deutsche Friedensangebot an ihn abgegangen, und in dieser Frist hat der Feind nichts erzielt, was er als entscheidend für die Bestimmungen des Waffenstillstandes in die Wagschale werfen könnte. Die letzte Woche war vielmehr abermals für ihn eine solche der allerschwersten Verluste, die seine Erwartungen auf einen schnellen Kriegsschluß alsein durch die Gewalt der Waffen nicht gebessert haben. Für den Gegner spricht zur Zeit nur die Stimme des Hasses und der Gewalt, während auf der deutschen Seite unverändert die Versöhnlichkeit und der Wunsch nach einem Rechtsfrieden maßgebend sind. Denn nur dieser trägt den Geboten der Zukunft, auf die wir eines menschenwürdigen Daseins wegen achten müssen, Rechnung. Die Ententemänner haben in Paris getagt, um dort, wie sie meinen, das Los über Deutschland zu werfen. Sie werden vielleicht doch noch merken, daß auch die Geduld der eigenen Völker ob dieses entsetzlichen Blutvergießens seine Grenzen hat. Die Ruinen der von feindlichen Geschützen zerstörten französischen und belgischen Städte sind eine Anklageschrift sondern gleichen. Das Geschick soll die deutschen Städte nicht treffen, darin sind unsere Feldgrauen einig.

Ueber die Gebote der Zukunft hat die Drangsal des Tages bei der neuen österreichischen und ungarischen Regierung obgesiegt, die unter dem herrschenden Nationalitäten-Wirrwarr sich entschlossen hat, die harten Friedensbedingungen des Präsidenten Wilson anzunehmen, die die Auflösung der habsburgischen Monarchie bedeuten. Die Tschechen und Slowaken, Südslawen werden nun neue Staatswesen bilden und damit ist die kaum geborene Idee vom österreichischen Staatenbund wieder begraben. Deutsch-Oesterreich und Ungarn bleiben übrig, die, da sie voneinander getrennt sein sollen, nicht mehr den Namen einer Großmacht beanspruchen können. Hier ist es nicht wie in Bulgarien der Zusammenbruch der Armee, der die Katastrophe herbeiführte, sondern die Schuld liegt am Vergicht der einzelnen Nationalitäten auf den Reichsgedanken. Und die neuen Staatswesen werden vom Körper des alten Staates so viel abnagen, als sie nur irgend können.

Um Oesterreich-Ungarns willen ist 1914 das deutsche Reich in den Krieg eingetreten, und dies ist der Ausgang und zugleich das Ende des bald 40 Jahre bestehenden deutsch-österreichischen Bündnisses. Deutschland hat vor 1914 und im Weltkriege für den Bundesgenossen getan, was es vermochte, es hat auch in Wien ein Aushalten Schulter an Schulter erwartet. War es wirklich unmöglich, so bildet das eine Erklärung. Zurück zu nehmen ist der getanene Schritt nicht, wenn auch sein Erfolg keineswegs zweifelsfrei ist. Sind die Tage der Gegenwart für Oesterreichs Völker hart gewesen, so ist kaum anzunehmen, daß der Zerfall des Reiches sie leichter machen wird. Aber um der Waffenbrüderschaft in den verflossenen 51 Kriegsmonaten willen sollen bittere Worte, die auch nichts mehr ändern können, zurückgehalten sein. Aber wir sehen hier, wohin Mangel an einigender Kraft führt.

Daß man nach dem Wiener Vorgange, mit dem zu rechnen war, auch in Konstantinopel einen Sonderfrieden sucht, kann erst recht nicht überraschen, noch weniger, daß die Rumänen trotz des Friedens von Bukarest neue Raubgelüste zur Schau tragen. Die Beutegier der Großen wird zur Raserei, da wollen die Kleinen nicht zurückbleiben. Die Bildung des neuen Tschechenstaates in Prag zeigt aber schon Großmachtsanwandlungen, die es als sehr möglich erscheinen lassen, daß die Entente-Günstlinge einander in die Haare geraten. Ueberraschen kann zur Stunde nichts mehr, die Entschließungen des einen Tages können am nächsten schon durch neue Tatsachen überholt werden. Darum ist Deutschland sich darüber klar geworden, daß es seine unzerstörbare Volkskraft auf alles einsetzen muß. Denn wenn Präsident Wilson auch dem französischen Marschall Foch die Feststellung der Waffenstillstandsbedingungen zugewiesen hat, das letzte Wort über Krieg oder Frieden ist doch bei ihm. Wm.

General Ludendorff.

Politische Rundschau.

Sturmtage in Wien.

Die letzten Meldungen aus Wien besagen, daß dort republikanische, vielleicht auch bolschewistische Tendenzen im Wachsen begriffen sind. Die alte Kaiserstadt hat sehr bewegte Stunden hinter sich. Vor einer großen Volksmenge, hauptsächlich bestehend aus Studenten und Arbeitern, feierte der sozialdemokratische Abgeordnete Renner die Einigkeit von Bürger und Soldat, von Arbeiter und Bauer. Im Namen des Nationalrats teilte Präsident Dinghofer mit, daß die Nationalregierung morgen die gesamte Verwaltung übernimmt.

„Ohne Habsburg!" tönt es durch die Menge. Der Abgeordnete Malik betritt die Rampe in Offiziersuniform. Mit lautem Jubel folgen die zahlreichen Offiziere und Soldaten seiner Aufforderung, über die kaiserliche Kokarde die nationale Trikolore zu stecken. „Verdecken wir die Schmach, die wir auf unserem Kappen tragen, mit dem, was in unserem Herzen lebt", ruft er unter dem Beifall der Menge. Dann werden auf Geheiß des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Exzellenz Groß, die kaiserlich schwarz-gelben Fahnen auf den Masten vor dem Parlamentsgebäude eingezogen.

Später meldete eine Deputation von Soldaten und Offizieren dem Nationalrat die Bildung eines Soldatenrates zur Durchführung der Demobilisierung.

In den späten Abendstunden kommt es in der Stadt zu verschiedenen Zwischenfällen. Kleine Rotten zwingen die Offiziere, die kaiserliche Kokarde von der Kappe zu reißen. Vor den Toren Wiens steht der Hunger, und von der Front trifft eine Hiobsbotschaft nach der anderen ein. In Pola soll sich nach ungarischen Berichten die Mannschaft der Kriegsschiffe bemächtigt haben, um sie dem südslawischen, dem ungarischen und dem deutschen Nationalrat zur Verfügung zu stellen. In Triest erwartet man das Einlaufen eines amerikanisch-anglo-französischen Geschwaders, in Fiume das eines italienischen. Im Etappenraum an der italienischen und serbischen Front greift die Auflösung um sich. Sengend und plündernd ziehen bereits einzelne Soldatentrupps durch Südtirol und Kroatien nach Norden. Auch einzelne Morde an der Bevölkerung kommen vor. In verschiedenen Divisionen haben die Truppen den Gehorsam verweigert. Niemand kümmert sich mehr um die gemeinsame Regierung oder das Ministerium Lammasch. Der Kaiser soll sich in Gödöllö befinden. Er hat achtzehn Waggons Einrichtungsgegenstände und, wie es heißt, auch die Juwelen der Schatzkammer mitgenommen.

Aehnlich lauten die Meldungen aus Budapest, wo ebenfalls die Republik ausgerufen wurde. Die Truppen sollen sich den Revolutionären angeschlossen haben.

Eine Illustration zu der ganzen Lage gibt die Tatsache, daß der Präsident des ungarischen Nationalrats Graf Karolyi ein von ihm unterzeichnetes Telegramm an das „Berliner Tageblatt" gesandt hat, das lautet: „In Budapest Revolution. Nationalrat hat Regierung übernommen. Garnison und Polizei anerkennt vollständig Nationalrat. Bevölkerung jubelt."

Ueber die Waffenstillstandsbedingungen

der Entente verbreitet das Reuter-Büro eine Auslassung, in der es heißt: „In jedem Fall darf darauf gerechnet werden, daß die versammelten Staatsmänner der Alliierten sich auf solche Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland, Oesterreich und die Türkei einigen werden, die jede Wiederaufnahme der Feindseligkeiten durch den Feind unmöglich machen. Es darf auch erwartet werden, daß die Waffenstillstandsbedingungen die unmittelbare Heimsendung aller englischen Kriegsgefangenen vorsehen werden. Wenn man die militärische Lage Deutschlands einerseits und die Oesterreichs und der Türkei andererseits vergleicht, ist es klar, daß die beiden letztgenannten Staaten vernünftigerweise keine günstigere Behandlung erwarten dürfen als die, die Bulgarien zuteil würde."

Aus diesen Sätzen kann man herauslesen, daß Deutschland wegen seiner günstigen militärischen Lage auch günstigere Bedingungen gestellt werden sollen.

* * *

Aus Washington wird gemeldet: Die letzte deutsche Note ist dem Staatsdepartement förmlich übergeben worden. Es wird gesagt, daß sie nichts an der Lage ändert. Man erwartet, daß der nächste Schritt in der Bekanntmachung der Waffenstillstandsbedingungen seitens der verbündeten Hauptmächte an die Kriegführenden bestehen wird.

Ostpreußen für Litauen?

Das litauische Informationsbureau in Lausanne vernimmt, daß Wilson dem Präsidenten des litauischen Rates in Washington ein Dokument übergeben habe, in dem er Litauen als unabhängigen Staat anerkennt. Präsident Wilson versichert darin, daß alle litauischen Gebiete einschließlich Ostpreußen bis Königsberg in einem Nationalstaat vereinigt werden sollen. Der Präsident versichert ferner, daß die Pro-

Deutsches Reich.

• **Eine vertrauliche Besprechung.** In Berlin wird die Nachricht verbreitet, daß im Hotel Adlon eine vertrauliche Besprechung von Männern aus den Kreisen von Handel und Industrie, hauptsächlich aber aus Bankkreisen unter dem Vorsitz eines Direktors der Deutschen Bank stattgefunden habe. Die Tendenz der Versammlung ging dahin, neben dem Bekenntnis zu den innerpolitischen Maßnahmen die Waffenstillstandsbedingungen der Entente von vornherein zu akzeptieren.

• **Ein partikularistisches Flugblatt in Bayern.** Partikularistische Kreise in Bayern sind an der Arbeit, um Bayern vom Reiche loszulösen. Das Flugblatt verlangt ein Sonderfriedensangebot für Bayern und droht:

„Sollte sich die jetzige Kgl. Bayerische Staatsregierung hierzu nicht bereit erklären können, so würde derselbe ein weiteres Verbleiben im Amte unmöglich gemacht werden, und die maßgebenden Persönlichkeiten durch eine neu einzusetzende Volksregierung zur Verantwortung gezogen werden."

Es dürfte nicht besonders betont zu werden, daß alle Parteien in Bayern diesen direkten Machenschaften fernstehen.

• **Herrenhauskundgebung für das Herrscherhaus.** Am Donnerstag hat das Herrenhaus den Antrag des Grafen York angenommen, der zum Ausdruck bringt, daß sich das Herrenhaus in diesen Tagen der deutschen Not als Schutzwehr vor den Thron stelle. Der Antragsteller begründete die Kundgebung mit den Angriffen der Sozialdemokraten im Reichstag auf den König und betonte, daß die notwendige Stetigkeit der Entwicklung die Erhaltung des preußischen Königshauses fordere. Das preußische Herrenhaus werde sich mit Tatsachen abzufinden wissen, auch wenn sie unangenehm seien, aber der Zusammenhang mit dem Königtum müsse unbedingt erhalten bleiben. Die nichtkonservativen Fraktionen des Hauses ließen erklären, es liege an und für sich kein Grund zu der Kundgebung vor, da ja niemand die Königstreue des Herrenhauses in Zweifel gezogen habe, da aber der Antrag nun einmal gestellt sei, werde man dafür sein. Die Annahme erfolgte dann einstimmig.

• **Die Neuordnung in Bayern.** Das Ministerium wird durch Ernennung von drei Ministern ohne Portefeuille auf 10 Mitglieder gebracht. Als parlamentarische Minister werden ernannt der erste Vizepräsident der Abgeordnetenkammer, Dr. v. Casselmann (liberal), aus Hessen-Nassau stammend, Oberbürgermeister v. Weinreich, früherer Rechtsanwalt, der zweite Vizepräsident der Abgeordnetenkammer v. Fleisch (Zentrum), der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Speck (Zentrum), seit langem der Finanzspezialist des Zentrums. Vizepräsident des Staatsministeriums ohne Portefeuille wird voraussichtlich der Fraktionschef des Zentrums, Geheimer Hofrat Held, auch ein Preuße aus Limburg a. d. Lahn, Teilhaber des großen, reichen, katholischen Verlags Gebrüder Habbel in Regensburg. Die Sozialisten stellen als Minister ohne Portefeuille den Abg. Hoffmann, Stadtrat und Bürgermeister-Stellvertreter in Ludwigshafen a. Rhein, früherer Volksschullehrer, oder den Abg. Segitz, Redakteur und Gemeindebevollmächtigter in Nürnberg, früher Zinngießer. Die dem Zentrum verbündeten Konservativen und Bauernbündler suchen nach ihren Ministern. Das parlamentarisch rekonstruierte Ministerium Dandl soll vier Beamte und sechs Parlamentarier umfassen.

Die bayerische Regierung und die Fraktionen des Landtages haben sich über Einführung der Verhältniswahl geeinigt, und zwar für das ganze Land, nicht nur für die großen Städte, wie es bisher auf Betreiben des Zentrums geplant war.

Alles Gold dem Vaterlande!

Vermischtes

Die Bürokraten sollen Kartoffeln buddeln.

— Mehrere Bauern veröffentlichen in Zweibrückener Zeitungen folgende bezeichnende Anzeige mit der Ueberschrift: „Einladung": Auf Grund der neuesten Verordnung über die Kartoffelversorgung der Pfälzer Städte, sollen bis zum 31. Oktober die Kartoffeln vom Erzeuger abgeliefert sein. Nachdem die Kartoffeln noch größtenteils auf dem Felde stehen und Arbeiter nicht zu bekommen sind, so laden wir im Interesse der Volksernährung diejenigen Herren und Damen ein, welche die Verordnung erlassen oder begutachtet haben, uns bei dem herrlichen Wetter beim Ausmachen behilflich zu sein. Ortsüblicher Tagelohn und derbe Bauernkost wird zugesichert. Angebote an die Geschäftsstelle."

Ein Riesen-Kino.

— Am 31. Oktober wurde im Leipziger Krystall-Palast, in der Alberthalle, ein Lichtspielhaus mit 2500 Plätzen eröffnet. Es dürfte dies das größte Kino Deutschlands sein. Das bisher größte Leipziger Kino umfaßt 1600 Sitzplätze. In dem neuen Lichtspielhaus kann nun die Einwohnerschaft einer ganzen Gemeinde bequem untergebracht werden.

— **Weihnachtsfreuden** ihren Mitmenschen zu bereiten, haben sich in den verflossenen Kriegsjahren die Lebensmittelämter wohl in allen Städten bestrebt. Es gab, was man hatte oder was man auftreiben konnte, Aepfel und Nüsse, Honigkuchen, Marzipan, Mehl, Zucker, Lichte usw. Von dem schönen Brauch wird man auch diesmal nicht abgehen, und die damit Bedachten freuen sich schon vorher auf diese Ueberraschung. Nun dürfte dringend zu empfehlen sein, mit den notwendigen Einkäufen nicht zu säumen, der Bedarf all der Tausende von deutschen Städten ist bedeutend, die Vorräte sind aber zum Teil recht mäßig, z. B. in Weihnachtsäpfeln. Vielfach sind die Verhandlungen schon im Gange

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191811058/fragment/page=0002

Klamation Litauens vor den Friedensverhandlungen mit Deutschland stattfinden werde und daß er seinen Entschluß den alliierten Regierungen mitgeteilt habe.

Diese geniale Lösung der litauischen Frage würde, wenn sie wirklich von Wilson beabsichtigt sein sollte, sich völlig ebenbürtig der Zuweisung von Danzig an die Polen anreihen. Wenn Königsberg zu Litauen geschlagen wird, brauchen wir uns ja nicht mehr darüber zu beklagen, daß durch Zuteilung westpreußischer Landesteile an Polen die Provinz Ostpreußen von der Gesamtmonarchie abgeschnitten würde; der Schnitt würde einfach erheblich tiefer angesetzt werden und alles wäre dann in bester Ordnung.

Es sind traurige Aussichten, die sich uns eröffnen.

Das Ende des U-Boot-Krieges. Der Berichterstatter des „Temps" in London telegraphiert: Nach Nachrichten aus guter Quelle hat der Unterseebootkrieg seit vier Tagen praktisch aufgehört. Man sieht in seiner Einstellung die Wirkung eines kürzlich von der deutschen Admiralität gegebenen und in der Note an Wilson angekündigten Befehls. Der „Temps" fügt der Meldung hinzu: Die Nachrichten über die Taten der Unterseeboote melden völlige Ruhe auf dem Meere. Seit 48 Stunden ist kein einziger Angriff gemeldet worden.

Das „bolschewistische Nest Unter den Linden". Die „Zehlendorfer Tageszeitung" hat in einem Artikel auf den erstaunlichen Kurierverkehr der russischen Botschaft zu Berlin hingewiesen, und gesagt, daß bei Herrn Joffe während seiner Berliner Amtsführung bereits nicht weniger als 300 bis 400 Kuriere aus Petersburg und Moskau eingetroffen seien. Wo sie blieben, wisse man nicht. Auch sei ein umfangreicher Waffenschmuggel aus Rußland im Gange. Insbesonder erwürben Handgranaten eingeführt. — Wie die „Zentrums-Parl.-Korr." hört, hat sich das Kriegskabinett in seinen letzten Sitzungen auch mit der bolschewistischen Agitation beschäftigt, die (angeblich nur) von untergeordneten Stellen der Berliner Vertretung der Sowjetregierung ausgegehen scheint. Es wurden in diesem Zusammenhange sich als notwendig erweisende Maßnahmen erwogen und beschlossen.

Die „Tägl. Rundschau" hält es für die höchste Zeit, „das russische bolschewistische Nest Unter den Linden endlich auszuheben".

Gerichtliches.

⊙ **Auf der Jagd erschossen.** Der Landwirt E. in Hützel wollte am 14. Juni morgens zwischen 6 und 7 Uhr zusammen mit einem Bekannten einen Rehbock schießen. Sie vernahmen ein Geräusch, das von einem fegenden Bocke verursacht erschien. E. schlich sich an das Dickicht heran, aus dem dies Geräusch kam, glaubte den Bock zu erblicken und gab aus etwa 20 Meter Entfernung einen Schuß ab. Darauf sprangen zwei kriegsgefangene Russen aus dem Dickicht hervor, die zusammen mit einem dritten dort ihr einfaches Frühstück eingenommen hatten. Der dritte war durch einen Halsschuß von E. getötet worden. Die drei Russen waren aus einem Gefangenenlager entwichen und hatten sich schon seit einiger Zeit im Walde aufgehalten. E. mußte sich jetzt vor Gericht verantworten. Dieses war der Ansicht, daß E. nicht aufs Geratewohl hätte auf das Dickicht einen Schuß abgeben dürfen, da er tatsächlich den vermeintlichen Bock nicht sehen konnte, also gar nicht wußte, auf was er eigentlich schoß. Es verurteilte daher den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat Gefängnis.

⊙ **Alles um einen Hasenbraten.** Im August d. J. erhielt der Zementarbeiter Rabsilber aus Schwanebeck die Nachricht, daß einer seiner Söhne aus dem Felde auf Urlaub kommen werde. Um diesen, der ein Verehrer von Hasenbraten war, einen solchen vorsetzen zu können, entschloß sich der 63 Jahre alte Mann, Vater von zehn Kindern, wieder einmal zu wildern. Als er auf Anstand saß, wurde er von einem Hilfspolizisten bemerkt, der ihn anrief. Rabsilber legte auf ihn an und schoß ihm eine Ladung Schrot in den Hinterkopf, so daß der Beamte sofort tot zusammenbrach. Vor dem Schwurgericht behauptete der Mörder, er wisse nicht, wie er dazu gekommen sei, den tödlichen Schuß abzugeben, er müsse in vollständiger Verwirrung gehandelt haben. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur des Totschlags schuldig, woran ihn der Gerichtshof zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilte.

⊙ **Das verdächtige Tanzstundenkränzchen.** Ein Schulbeispiel für das Kapitel: „Belastung der Gerichte". Ein Großenhainer Tanzlehrer hatte, ohne besondere Genehmigung nachzusuchen, im Großenhainer Bezirk die üblichen Tanzstunden-Kränzchen zum Schlusse des Kursus abgehalten und war von der Behörde wegen Verletzung des Großenhainer Tanzregulativs unter Anklage gestellt worden. In dem Umstande, daß die Musik verstärkt (statt des Klavierspielers ein Trio), die Damen weiß gekleidet und frisiert und die Herren in schwarzem Anzug erschienen waren, glaubte die Behörde die Merkmale eines genehmigungspflichtigen Balles zu erblicken. Nachdem das Schöffengericht den Angeklagten freigesprochen hatte, trieb die Staatsanwaltschaft die Sache durch sämtliche Instanzen, und zwar mit negativem Erfolge. Der Freispruch wurde überall und zuletzt vom Oberlandesgericht Dresden bestätigt. — 11 Richter, 3 Staatsanwälte, 3 Gerichtsschreiber, ein Rechtsanwalt, ein Angeklagter und ein ganzer Zeugenapparat mußten aufgeboten werden — weil die Großenhainer Jugend ein Kränzchen abgehalten hat, das vielleicht ein genehmigungspflichtiger Ball hätte sein können.

Aus aller Welt.

* **Eisenbahnunglück bei Wien.** Ein von Wien abgegangener Schnellzug fuhr beim Einfahrtssignal in Kapfenberg auf den eben vorbeifahrenden Güterzug, wodurch die rückwärtigen Wagen entgleisten. Die Lokomotive eines eben aus der Station ausfahrenden Personenzuges wurde umgeworfen. Von dem Schnellzug wurden der Dienstwagen, ein Salonwagen und der Gepäckwagen zertrümmert und gerieten in Brand. Vom Zugpersonal der drei Züge wurden mehrere Personen verletzt, unter den Passagieren bisher 15 Tote und 50 Verletzte gezählt.

* **Noch eine Selbstbezichtigung zum Schöneberger Mord.** Wie bereits berichtet, erschien bei der Berliner Polizei der 23jährige Gefreite Oskar Kretschmar und bezichtigte sich selbst des Mordes an der in Schöneberg erdrosselten Anna Winter. Jetzt hat sich nun in Wittenberg ein 19jähriger Musketier Brackhaus gestellt, der sich desselben Mordes bezichtigt. Die Polizei wird die Sache aufklären.

* **Für 450 000 Mark von Einbrechern in einer Nacht erbeutet.** In dem Kaufhaus von Hermann Engel in Berlin fielen Dieben für 300 000 Mark Seidenwaren in die Hände. Der Bestohlene hat auf die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes eine Belohnung von 30 000 Mark ausgesetzt, außerdem für die Ergreifung der Einbrecher 3000 Mark. — Für 150 000 Mark Pelzwaren aller Art stahlen Einbrecher bei dem Kürschnermeister Ruß in der Büschingstraße in Berlin.

* **Ein gestohlenes Fuhrwerk vergraben.** Ein wertvolles Gespann wurde dem Fleischermeister Hans Winsch vor der Zentralmarkthalle in Berlin gestohlen. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, zu ermitteln, daß die Täter, drei Fahnenflüchtige, das Pferd, das einen Wert von 10 000 Mark hatte, in Biesdorf geschlachtet und das Fleisch an einen Gastwirt in der Schönhauser Straße verkauft haben. Den Wagen samt dem Geschirr und den Eingeweiden des Pferdes haben die Diebe auf dem Grundstück Fortunastraße 42 in Biesdorf so tief vergraben, daß keine Spur mehr von ihm zu sehen war.

* **Zehn Einbrecher festgenommen.** In Bielefeld wurde eine zehnköpfige Einbrecherbande dingfest gemacht, die in der letzten Zeit in einer Reihe von Einbrüchen Kleidungsstücke, Wäsche, Gold- und Silbersachen, Juwelen, sowie Lebensmittel im Werte von rund 100 000 Mark zusammengestohlen hatte.

* **Ein Räuberstück verwegenster Art** wurde in der Nähe der Station Dembrin der Zwangeroder Bahnstrecke durch eine Anzahl Banditen verübt. Sie brachten einen Eisenbahnzug, von dem sie durch Verrat wußten, daß er eine Militärkasse mit bedeutendem Inhalt mit sich führte, zum Halten. Obgleich das militärische Begleitkommando sich energisch zur Wehr setzte, mußte dasselbe schließlich der Uebermacht der Räuber, die durch mitreisende Banditen noch Verstärkung erhielten, unterliegen und zusehen, wie die Räuber die Kasse mit 1 Million Kronen auf einen zur Stelle gebrachten Wagen verluden und mit der wertvollen Beute davonfuhren.

* **Ein „Hamster-Möbelwagen"** wurde in Niesky O.-L. abgefaßt. Fünf Kisten enthielten 1200 Stück Eier und feinstes Weizenmehl, sowie 40 Zentner Kartoffeln, 12 Zentner Kraut und verschiedene andere Lebensmittel.

* **Eine Wohnung ausgeräumt.** Während der Vorschlosser Strzallek aus Hohenlinde sich in Berlin aufhielt und seine Ehefrau eine Besuchsreise zu Verwandten unternommen hatte, wurde deren ohne Aufsicht gelassene Wohnung durch unbekannte Diebe fast völlig ausgeräumt und sämtliche Kleidungs- und Wäschestücke, sowie Gardinen und Vorhänge usw., deren Gesamtwert sich auf 7000 Mark beläuft, gestohlen.

* **Doppelfrauenmord in Jena.** In Jena wurde die Prostituierte Barbara Maresch mit ihrer alten Mutter von einem Unbekannten durch Beilhiebe erschlagen und beraubt. Der Täter versuchte darauf das Haus anzuzünden. Vorläufig fehlt von dem Täter jede Spur.

* **Viel Lärm um nichts.** Infolge Ausgehens einer Lampe entstand in den Kammerlichtspielen in Kolberg während der Vorführung ein Brand. Einige Besucher riefen „Feuer!". Es stürzte darauf alles nach den Ausgängen, obgleich nicht die geringste Gefahr vorlag. Zum Glück kamen dabei nur leichtere Verletzungen vor.

Zahle bargeldlos!

Was ist ein Scheck?

Ein Scheck ist ein schriftlicher, an bestimmte gesetzlich vorgeschriebenen Formen gebundener Auftrag des Inhabers eines Guthabens bei einer Sparkasse oder Bank, aus diesem Guthaben gegen Uebergabe des Schecks dessen Betrag an ihn selbst oder einen Dritten auszuzahlen.

Was ist eine Ueberweisung?

Die Ausführung eines schriftlichen an keine Form gebundenen Auftrags des Sparers an die Sparkasse, von seinem Konto einen Betrag ab und dem Konto eines anderen Sparers bei der Sparkasse zuzuschreiben. (Giro-Verkehr.)

Wem bringt dieser neue Zahlungsverkehr Nutzen?

Allen, die nicht gerade von der Hand in den Mund leben.

Dem Kaufmann, dem neben seinem Bankkonto ein laufendes Konto bei der Sparkasse die bargeldlose Verbindung mit seiner Kleinkundschaft sichert; dem Gewerbetreibenden und Handwerker, die durch das Scheckkonto bei der Sparkasse nicht nur Verbindung finden in ihrem Kundenkreis, sondern auch Anschluß erhalten an die Konten ihrer Lieferanten bei Banken; den Vermietern und Mietern; den Angehörigen der Gelehrtenberufe (Geistliche, Lehrer); insbesondere auch den Rechtsanwälten, Notaren und Aerzten, die ihre Rechnungsbeträge bei der Sparkasse einzahlen lassen können; ferner allen Beamten und Privatangestellten, Vereinen, Genossenschaften, Kirchenkassen, kurz jedermann, der einigermaßen mit Geld zu wirtschaften hat.

Die bei den jetzigen Zahlungsgebräuchen notwendige zeitraubende Quittungserteilung und die lästige Aufbewahrung der Quittungen kann bei dem Aufrechnungsverkehr mit der Sparkasse unterbleiben, da die Zahlungen stets durch die Bücher der Sparkasse nachgewiesen werden können. Je größer der Kreis der Teilnehmer an dem Ueberweisungsverkehr bei der Sparkasse wird, je einfacher gestaltet sich für den einzelnen die Zahlungsweise durch einfache Anweisung von seinem Konto auf dasjenige seines Gläubigers.

Nähe Auskunft erteilt bereitwilligst jede Bank

Die Kinder Klingströms.

Roman von Wilhelm Jordan.

Heute kam er nun etwa um 1 Uhr „direkt aus den Federn", wie er meinte, um mich abzuholen. Er ist hochfein eingerichtet — da hättest Du einmal die Augen sehen sollen, mit denen er sich meine Niederlassung hier betrachtete. Er wollte es mich ja eigentlich nicht merken lassen, daß ihm der Zwiebelgeruch aus der Küche alle Nerven empörte, und brachte es sogar über sich, etwas wie „ganz gemütlich" zu murmeln, aber in seiner Art und Weise mir gegenüber gab er sich, wie man sich etwa einem kranken Kinde gegenüber gibt, das man innig bedauert, dem man aber doch nicht helfen kann. Ich hatte nun sehr gut geschlafen, hatte eine Arbeit, die mir den Tag vorher viel Kopfzerbrechen gemacht hatte, zu meiner Zufriedenheit beendet — ja, siehst Du, die habe ich heute doch gemacht, so ganz faul war ich also nicht — und dazu war draußen blauer Himmel und Sonnenschein. Da war mir nun eigentlich ganz vergnügt zu Sinn, und Enndorfs wohleidiger Ton wurde mir daher komisch. Ich sagte ihm das, worauf er behauptete, ich hätte ein beneidenswertes Temperament. Woher habe ich das wohl, mein Mütchen? Wir ist so, als gäbe es irgendwo eine liebe, liebe Frau, die früh Witwe geworden und ein reichlich Teil von schweren Sorgen getragen hat, ehe sie es so weit brachte, daß ihre lange Pflanze von Sohn die Epauletten tragen konnte, wie sein armer Vater sie einst getragen hatte. Und mir ist doch, als hätte ich diese gewisse liebe Frau immer freundlich gesehen, immer bereit, zu lächeln und sich und anderen über schwierige Situationen mit einem Scherz hinweg zu helfen. Und unter diesem Lächeln liegt doch ein milder Ernst, ein festes Wollen und tüchtiges Können— kennst du vielleicht die liebe Frau, Muttchen? Nun, dann sage ihr, es sei ein großes Glück für einen Mann, wenn er sich allzeit an solch eine Mutter erinnern könne! Doch was schreibe ich dir da, ich wollte doch erzählen. Also bei strahlendem Wintersonnenschein fuhr dein Herr Sohn neben seinem eleganten Freunde in einem hohen Phaethon, einen Livreediener hinter sich, dem Tiergarten entgegen. Die Bäume standen dicht bereift, und ein bunter Menschenschwarm wimmelte darunter umher. Wir flogen an allem vorüber der Mousseau-Insel zu. Dort hieß es: absteigen und Schlittschuhe anschnallen. Enndorf stellte mich ein paar Dutzend Menschen vor, und wir glitten dahin in langer Kette, je ein Männlein und ein Fräulein, dann tanzten wir förmlich Touren, und da es sich um einen Fußsport handelte, hatte ich ja eigentlich ein Recht, es darin den Kameraden von der Kavallerie zuvor zu tun und — aber ich glaube wirklich, ich werde eitel und bin im Begriff, mir selber ein Loblied zu singen. Berlin verdirbt den Charakter — und daran sind die Damen schuld, die jede kleine Leistung gleich mit Anerkennung überschütteten. Aber — Spaß gemacht hat es mir doch, gerade weil da einige schöne Augenpaare über allerliebsten hochmütigen Näschen zuerst so über mich weggeblickt hatten, als wollten sie sagen: was will der Infanterist aus der Provinz in unserem exklusiven Kreise? Ich sah mich übrigens vergeblich nach Frau von Sarwitz (Brunhilde Klingström) um. Jetzt hast du doch nichts mehr dagegen, wenn ich sie aufsuche, nicht wahr? Ich bin ja jetzt über die erste Jugendduselei hinaus, und sie ist verheiratet. Neber Herrn von Sarwitz hörte ich übrigens heute einige beiläufige Redensarten, die nicht gerade vielversprechend klangen, schade ist es doch um sie! Ein so schönes Mädchen hätte schon noch eine andere Partie gefunden, ganz abgesehen von deinem Herrn Sohn, der jetzt selbst weiß, daß sie nicht für ihn gepaßt hätte. Aber dieser Brief hat Unglück. Ich schweife immer von dem ab, was ich dir eigentlich erzählen will. Also nach der Eispartie nahm ich Enndorfs Einladung an und aß mit ihm im Kasino seines Regimentes. Dort ist aber ein Luxus in der Einrichtung und in allem! Die Offiziere können eigentlich einmal nur Millionärinnen heiraten, wenn sie später in der eigenen Häuslichkeit sich nicht deplaciert vorkommen sollen. Und Redensarten gab es zu hören, wie: „Unter sechstausend Talern jährlich kann man in Berlin nicht als Gentleman leben." „Handschuh kann man nur von X . . ." „Stiefel kann man nur von Y . . . tragen" — beide nehmen ungefähr die doppelten Preise von dem, was unser einer zu bezahlen pflegt. Wenn ich mir die weißen, weichen Hände meiner Kameraden ansah und mich von allen Wohlgerüchen Arabiens, die bei ihrer Toilette in Anwendung zu kommen scheinen, umduften ließ, mußte ich mich immer erst darauf besinnen, daß ich unter Offizieren war, deren Beruf doch, wie der meine, die harte, Körper und Geist anstrengende Arbeit der Truppenausbildung und Truppenführung ist. Aber dann dachte ich daran, daß bei dem ersten Trompetenstoß die ganze anscheinend so verwöhnte Gesellschaft im Sattel sitzen, und daß sie, gegen den Feind geführt, genau ebenso ihre Pflicht und Schuldigkeit tun würde wie wir, die wir härter gewöhnt sind, und angesichts der Bilder der gefallenen Offiziere, welche den Speisesaal schmücken, schämte im mich einiger unkameradschaftlichen Anwandlungen, die mir zugeflogen waren. Die Garderegimenter haben es ja in den Feldzügen bewiesen, daß sie vom selben Schrot und Korn sind wie die übrige Armee, und das wird sich trotz der silbernen Tafelgeschirre und der Smyrna-Teppiche ihres Kasinos hoffentlich nicht geändert haben.

Fürs erste gehe ich nun trotz Enndorfs wirklich herzlicher Einladung nicht wieder zu ihm, denn — alle Kameradschaft in Ehren, aber die Gegenseitigkeit ist eben auch im kameradschaftlichen Verkehr nicht auszuschließen, und wo ich mich nicht revanchieren kann, bleibe ich füglich besser weg. Und das kann ich Enndorf gegenüber natürlich nicht — sonst aber brauchst du dir keine Sorgen zu machen, ich komme ganz gut aus und durch. Hier hast du meine Berechnung:

Gehalt mit Berliner Serbis, Wohnungs- und Tischgeld 171 Mark Kaiserzulage 20 Mark, macht 191 Mark pro Monat.

Nun die Ausgaben:

Abzüge des Regiments und der Kriegsakademie monatlich	15 Mark,
Wohnung mit Heizung (einen Tag um den andern) und Beleuchtung	45 „
Kleiderkasse	30 „
Mittag mit Bier	86 „
Bursche	5 „
Frühstück à 40 Pfennig Abendbrot à 60 Pfennig, zusammen	30 „
Summa	161 Mark

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191811058/fragment/page=0003

gesetzt, dem Reichstag die Stellung der eigentlichen Zentralgewalt im Reiche verschafft und das persönliche Regiment beseitigt, die Unterstellung der Militärgewalt unter die Zivilgewalt durchgeführt und damit dem Militarismus, des stärksten Rückhaltes beraubt, die Preß- und Versammlungsfreiheit erweitert, Liebknecht und viele andere aus dem Gefängnis befreit. Dies alles genügt uns nicht. Wir arbeiten weiter, um kriegshetzerische Strömungen zu bekämpfen und die Demokratisierung Deutschlands bis aufs letzte durchzuführen. Wie Ihr alle aus den Zeitungen wißt, hat Genosse Scheidemann im Einvernehmen mit der Partei dem Reichskanzler empfohlen, er möge dem Kaiser raten, zurücktreten. Ueber diese Frage schweben in diesem Augenblick noch wichtige Verhandlungen. Arbeiter Parteigenossen! Wir fordern Euch auf, diese Verhandlungen nicht durch unbesonnenes Dazwischentreten zu durchkreuzen. Wir stehen vor den schwersten Entscheidungen. Jeden Tag können wir in die Lage kommen, Euch auffordern zu müssen, daß Ihr Euer Wort in die Wagschale werfen mögt. Jetzt gilt es aber, ruhig Blut und Disziplin zu wahren und sich von keinerlei Verwirrungsparolen einfangen zu lassen. Je geschlossener ihr unsere Aktionen unterstützt, desto früher werden alle militärischen Einziehungen und sonstigen Maßnahmen, die Euch beunruhigen, wieder rückgängig gemacht werden, desto sicherer werden wir rasch zu einem dauernden Frieden gelangen, desto ohnmächtiger werden alle Versuche der Reaktion bleiben, sich wieder in den Sattel zu setzen. Aus unbesonnenen Streichen kann einzelnen von Euch und der Gesamtheit nur namenloses Unglück erwachsen. Aktionen, die Erfolg haben sollen, müssen von der Gesamtheit der Arbeiterschaft getragen sein. Für solche ist aber jetzt der Augenblick nicht da. Folgt darum keiner Parole, die von einer unverantwortlichen Minderheit ausgegeben wird.

Der Vorstand
der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Vom Kriege.

Neue Frontverkürzung.

Großes Hauptquartier, 3. November.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern nahmen wir die an der Lys stehenden Truppen im Anschluß an unsere neue Front an der Schelde auf Gent zurück. Gestern bestand hier keine Gefechtsfühlung mit dem Gegner. Nordöstlich von Audenaarde und bei Tournai wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Bei und südlich von Valenciennes setzte der Engländer seine heftigen Angriffe fort. In Vormittagskämpfen drückte er uns auf Sanitain zurück und setzte sich wieder in Prosen fest. Villers Pol wurde gegen mehrfache Angriffe gehalten. Erneute am Nachmittage östlich von Valenciennes geführte Angriffe scheiterten. Das Infanterie-Regiment Nr. 24 unter den Hauptleuten von Brandys und Haupt und Batterien des Feldartillerie-Regiments Nr. 44 zeichneten sich besonders aus. Westlich von Landrecies wiesen wir Teilangriffe des Gegners ab. Wo der Feind eindrang, warfen ihn Radfahrertruppen wieder hinaus.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Gallwitz.

Westlich von Guise blieb ein Teilangriff des Gegners ohne Erfolg.

Der Franzose hat nach den schweren Verlusten, die er in der Schlacht am 1. November an den Aisnefronten erlitt, gestern seine großen Angriffe nicht mehr fortgesetzt. Er beschränkte sich auf Teilangriffe östlich von Vauoque, bei Neuville et Day und Terron, die wir, teils im Gegenstoß, abwiesen.

Der Einbruch der Amerikaner westlich der Meas veranlaßte uns, die Front zwischen der Aisne Champigneulle zurückzunehmen. In Linie Quatre Camps—Bazaney entwickelten sich gestern Vorfeldkämpfe. Westlich der Maas setzte der Amerikaner seine Angriffe fort. Sie haben bei Tailly und über Villers devant Dun etwas Boden gewonnen; im Übrigen wurden sie abgewiesen.

Heftige Vorfeldkämpfe westlich der Mosel.

Leutnant Buckler errang seinen 35. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister: Groener.

In zwölfter Stunde

Am Mittwoch um 1 Uhr wird die Zeichnung auf die 9te Kriegsanleihe geschlossen!

Willst Du zögern, bis es zu spät ist?

WTB. Berlin, 3. November, abends. (Amtlich.)

Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Linien zwischen der Aisne und Maas. An den übrigen Fronten keine größeren Kampfhandlungen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Die Feindseligkeiten eingestellt.

Wien, 3. November. Amtlich wird verlautbart:

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen auf Grund des abgeschlossenen Waffenstillstandes die Feindseligkeiten eingestellt.

Die Verlautbarung der Waffenstillstandsbedingungen erfolgt gesondert.

Der Chef des Generalstabes.

*

Foch als Entente-Bevollmächtigter.

Nach Meldungen englischer Blätter hat General Foch von den alliierten Heeresleitungen Vollmacht zur Führung und zum Abschluß der Waffenstillstandsverhandlungen erhalten. In Paris rechnet man, wie der französische Kriegsminister in der Kammer mitteilte, auf eine Lösung der Frage im Laufe der nächsten Woche.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 4. November 1918.

* **Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten** ist der Wahlspruch unserer Getreuen im Felde. Todesmutig wehren sie dem Ansturm der Feinde. In geschlossenen Reihen schützen sie unserer Heimat Grenzen. Während sie unser Land nach außen hin schützen, erhalten wir im Innern ein starkes Deutschland durch allseitige Zeichnung der Neunten!

oc. **Beschlagnahme des baren Geldes?** Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß jetzt im Publikum wieder das Gerücht umläuft, daß die Barguthaben bei den Banken oder Sparkassen eines Tages beschlagnahmt werden könnten. Diese Befürchtung ist bereits gelegentlich der 3. Kriegsanleihe zum ersten Male aufgetaucht und ihr ist damals wie auch später auf das entschiedenste widersprochen worden. Jeder, der die tatsächlich vorliegenden Verhältnisse kennt, muß ohne weiteres zugeben, daß eine derartige Beschlagnahme in das Gebiet der reinen Unmöglichkeit gehört. Die Gelder der Kunden sind, abgesehen von dem nötigen Kassenbestand, gar nicht in bar vorhanden, sondern in Hypotheken, Darlehen und Wertpapieren angelegt, wie will man denn die Barguthaben beschlagnahmen? Wie wir von amtlicher Seite hören, denkt die Regierung nicht an eine solche Maßnahme, selbst wenn sie möglich wäre. Es wäre eine Schande, wenn man beabsichtigen würde, mit solchen Maßnahmen auf die bei den Kriegsanleihen erwiesene grenzenlose Opferwilligkeit des Volkes zu antworten.

* Das Verschwinden der $^1/_2$-Markstücke. Die $^1/_2$-Markstücke sollen nunmehr gleichfalls zur Einziehung gelangen und den bereits aus dem Verkehr gezogenen 2-Mark- und 25-Pfennig-Stücken folgen, um in anderer Weise dem Vaterlande nutzbar gemacht zu werden. Als Ersatz werden neue Stücke aus einem anderen Metall folgen, mit deren Prägung die staatlichen Münzen bereits befaßt werden. Mit dem 31. Dezember d. Js. verlieren die jetzigen $^1/_2$-Markstücke ihren Eigenschaft als öffentliches Zahlungsmittel.

§ Am 2. November 1918 ist eine Bekanntmachung (Nr. 1/11. 18. S. 2), betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Cocablättern und Cocain, erschienen. Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung (Nr. 2/11. 18. S. 2), betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Pfefferminzkraut, -tee, -blättern erschienen. Der Wortlaut der beiden Bekanntmachungen ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

* Auf die Anzeige der Landwirtschaftskammer in heutiger Nummer, betr. den Verkauf von Schweizer Jungochsen in Halle machen wir unsere Leser an dieser Stelle noch besonders aufmerksam.

Schmölln, 31. Okt. (Der dritte Teil der Bevölkerung.) Die Grippe ist hier in solchem Umfange aufgetreten, daß etwa der dritte Teil der Bevölkerung krank darniederliegt und alle Theater-, Kino- und sonstige Veranstaltungen verboten werden mußten.

Leipzig, 1. Nov. Aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der von ihm begründeten Maschinenbauanstalt Kirchner & Co. A.-G. in Leipzig-Sellerhausen hat Kommerzienrat Kirchner insgesamt 210000 Mk. für wohltätige Zwecke gestiftet darunter 100000 Mk. für notleidende Arbeiter oder Beamte der Firma.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 6. November, abends 8 Uhr:
Kriegsbetstunde. Propst Meyer.

Ich habe heute zwei Bekanntmachungen erlassen und zwar
1. Nr. 1/11. 18. S. 2 betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Cocablättern und Cocain und
2. Nr. 2/11. 18. S. 2 betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Pfefferminzkraut, -tee, -blättern.

Die beiden Bekanntmachungen sind in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 2. November 1918.

Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps.
von Werder,
General der Kavallerie z. D.

Seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen findet am

Dienstag, den 5. November 1918,
vormittags 10 Uhr

in **Halle a. S.**, Marienstraße Nr. 24, ein Verkauf von

ca. 100 Stück
schweizer Jungochsen

statt. — Die Abgabe erfolgt auf dem Wege der Versteigerung gegen Barzahlung nur an Landwirte der Provinz Sachsen, die sich als solche ausweisen können.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

Drucksachen jeder Art werden schnellstens angefertigt. **R. Arnold.**

„Tafel- und Wirtschaftswagen"
Äxte und Bügelsägen
empfiehlt **Fr. Heym,** Eisen- und Kurzwaren.

Achtung! Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß der **Oktober-Carbid** eingetroffen ist. Marken mitbringen. Für alle die bei mir eingeschrieben haben:

Paul Elstermann — Kemberg — Leipzigerstr. 61

Stralsunder Spielkarten
sind wieder vorrätig bei **Richard Arnold.**

---

2 gebr. Fahrräder
zu verkaufen
Knorr, Oppinarstraße 11.

Kinderbettstelle
zu verkaufen.
Kreuzstr. 13, I.

Lederfett
Wagenfett
Maschinenöl
Schuherem
wieder eingetroffen bei
Wwe. Wilh. Becker
Wittenbergerstr. 19.

Geld-Lotterie
zu Gunsten des Vereins für das Deutschtum im Ausland

Ziehung am 21., 22. u. 23. Nov. d. J.
13337 Gewinne
im Gesamtbetrage von Mark
400000

1 Hauptgewinn	zu	100000 M
1 Hauptgewinn	zu	50000 M
1 Hauptgewinn	zu	30000 M
1 Hauptgewinn	zu	20000 M
1 Hauptgewinn	zu	10000 M

Preis des Loses 3.30 M einschliesslich Reichsstempel
- Postgebühr und Liste 45 Pf. -
- Nachnahme 20 Pf. mehr. -

Rich Arnold, Kemberg

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Kemberg und Umgegend die höfliche Mitteilung, daß ich in meinem Hause, Anhalterstr. 21, ein

Manufaktur-, Hut- u. Mützen-Geschäft

eingerichtet habe. Es wird mein Bestreben sein, die mich beehrenden nach Möglichkeit zufrieden zu stellen und bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Adolf Schmidt.

Bekanntmachung.

Mein Sohn **Otto Roming** ist mit dem 1. 11. 18 aus meinem Geschäft ausgetreten. Dasselbe wird unverändert unter meiner Firma weitergeführt und bitte ich die geehrte Einwohnerschaft von Kemberg und Umgegend, mir das bisher entgegengebrachte Vertrauen auch ferner zu bewahren.

Außenstände sind nur an mich zu zahlen.

Kemberg, den 4. November 1918.

Franz Roming,
Schlosserei, Fahrrad- und Installationsgeschäft.
Vormals Saffe.

Ich habe meine
Praxis
wieder aufgenommen.

Blume, Rechtsanwalt,
Torgau — Ritterstrasse, Ecke Paradeplatz
Fernruf Nr. 44.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191811058/fragment/page=0004